

diese Gruben eine Ausdehnung der Kohlenproduction zulassen, mittelst welcher nicht nur die verschiedenen Industrial-Etablissements der Umgegend, sondern auch die Pragerhof - Kanizsa - Ofener Eisenbahn, deren Station Czakathurn $3\frac{1}{2}$ Meile von Jerovec entfernt ist, und welche gegenwärtig zur Locomotivheizung ähnliche Kohlen, nur aus weiter Entfernung erhaltbar, verwendet, mit billigem Brennstoff versehen werden könnten.

Herr Karl Ritter von Hauer berichtete über die Untersuchung einer Kohle aus der Beatensglücksgrube in Preussisch-Schlesien, welche zu diesem Belufe von Herrn Appel an die k. k. geologische Reichsanstalt eingesendet wurde. Sie rührt von dem zweiten, sogenannten Unterflötze her. Eine Probe von dem ersten Flötze wurde schon im vergangenen Jahre untersucht und ein Vergleich der beiden Resultate zeigt von der seltenen Gleichförmigkeit in der Zusammensetzung des dortigen Kohlenvorkommens. Gefunden wurden:

	I.	II.
	Flötz.	Flötz.
Wasser in 100 Theilen.....	3·2	1·8
Asche in 100 Theilen.....	1·3	1·2
Cokes in 100 Theilen.....	58·4	57·3
Reducirte Gewichtstheile Blei	26·65	27·160
Wärme-Einheiten.....	6023	6124
Aequivalent einer Klafter 30zölligen, weichen Holzes sind Centner.....	8·7	8·5

Auffällig ist zunächst die äusserst geringe Aschenmenge. Während dieselbe oft in einem einzelnen Flötze bedeutend variirt, leidet sie hier in einer ganzen Ablagerung fast keine Veränderung. Eine weitere Frage, die sich an diese Analysen knüpfen lässt, ist: wie steht der hohe Brennwerth der Kohle mit der verhältnissmässig geringen Cokesmenge im Einklange?

Während die Kohlen von Ostrau 60 — 64 Procent Cokes geben, die von Rossitz 71 — 77, jene von Schwadowitz und Fünfkirchen aber sogar 80 Procente und darüber, lauter Kohlen, deren Brennwerth theilweise beträchtlich unter jenem der in Rede stehenden liegt, gibt letztere nur 57 Procente Cokes. Es rührt dies daher, dass die Kohle aus der Beatensglücksgrube, so wie überhaupt die hier im Handel vorkommenden preussischen Sorten, beim Erhitzen im verschlossenen Raume mehr Gas liefern, sie sind reicher an Wasserstoff. Es lässt sich bei Steinkohlen von hohem Brennwerthe daher schon aus der Cokesmenge, welche sie liefern, ein Schluss ziehen, ob sie gute Gaskohlen sind und zwar wird dies um so mehr der Fall sein, je weniger sie kohligen Rückstand beim Vergasen hinterlassen. Diese höchst einfache Betrachtung, welche einen sehr verlässlichen Anhaltspunkt liefert, wird im Ganzen zu wenig gewürdigt und es erscheint daher nicht überflüssig darauf aufmerksam zu machen.

Es lässt sich zum Beispiel bei Vergleich der Ostrauer und der genannten Kohle unfehlbar erkennen, dass letztere speciell zum Behufe der Gaserzeugung weit geeigneter sein müsse. Die Differenz liegt schon in den Cokes-Procenten, d. i. in den Zahlen 57 und 60 — 64, wenn wir die ganze Wassermenge, die ja überhaupt in Steinkohlen sehr geringe ist, vernachlässigen. Die Ostrauer Kohlen müssen nothwendiger Weise einige Pfunde Gas pr. Centner weniger liefern. Und wirklich scheint dies in der Praxis gefühlt worden zu sein, denn die hiesigen Gasanstalten verarbeiten jährlich wirklich 700.000 Centner preussische und nur etwa 300.000 Centner Ostrauer Kohlen. Wo es sich speciell um die Gaserzeugung handelt, wird daher, so sehr es auch aus nationalökonomischen Gründen zu wünschen ist, die Ostrauer, die Rossitzer Kohle u. s. w. nie die preussischen Kohlen verdrängen können, wenn sie nicht in ihrem Preise unter der Differenz stehen, welche bei der Gaserzeugung sich ergibt, oder wenigstens bei solcher Berechnung mit ihnen gleichwerthig geboten werden.

Allein wie gross auch der Consum der Kohle für Gas, er ist doch nur ein kleiner Bruchtheil dessen, was an Kohle zu anderen Zwecken verbraucht wird. Dort werden nun Producte unserer vorzüglicheren inländischen Vorkommen gleiche Dienste leisten können, und es ist sehr beklagenswerth, sie vom Hauptabsatzorte Wien mehr oder minder ausgeschlossen zu sehen, aus Gründen, die schon so oft erörtert und so allgemein bekannt sind, dass es überflüssig wäre sie nochmals anzuführen. Nur eine Zahl sei es gestattet zu nennen, die hier von hoher Bedeutung ist, „der niedrigste unserer Kohlenfrachtsätze ist um 126% höher als jener auf manchen norddeutschen Bahnen“.

Herr D. Stur legt drei Einsendungen von fossilen Pflanzenresten, die im verflossenen Herbste an die geologische Reichsanstalt gelangt sind, vor.

Die erste davon enthält Pflanzenreste aus dem Steinkohlenbecken von Miröschau in Böhmen, die wir unserem Correspondenten Herrn Apotheker Storch in Rokitzan verdanken. Die Gesteinsart, worauf die meisten Pflanzenreste enthalten sind, ist ein schwarzgrauer schiefriger mittelfeiner Sandstein. Die Pflanzenreste selbst zeigen eine von der des Gesteines nur wenig verschiedene Färbung und eine weniger gute Erhaltung als es wünschenswerth wäre. Doch konnten mit hinreichender Sicherheit folgende Arten bestimmt werden:

Calamites communis Ett.
Sphenophyllum Schlotheimii Strnbg.
Neuropteris heterophylla Brong.
Alethopteris Bronghartii Goepp.
Pecopteris unita Brong.

Pecopteris aequalis Brong.
 „ *Plukenetii* Strnbg.
Stigmaria ficooides Brong.
Lepidodendron obovatum Strnbg.
Sigillaria elongata Brong.

Die häufigste und am reichlichsten verbreitete Art dieser Sendung ist *Pecopteris Plukenetii* Sternberg, die in der Steinkohlenformation überall eine nicht seltene Erscheinung ist. Nach Geinitz sieht man sie aber seltener in den tieferen Flötzen, als in den oberen Abtheilungen dieser Formation.

Die zweite Einsendung verdanken wir dem fürstlich Fürstenberg'schen Hüttenmeister in Břas, Herrn K. Feistmantel. Dieselbe enthält aus zwei getrennten Steinkohlenbecken Böhmens 40 Arten von fossilen Pflanzenresten, und zwar: Aus dem Becken von Břas, einer südwestlichen Bucht des Radnitzer Beckens 32 Arten, und aus dem Steinkohlen-Becken von Swina 15 Arten.

Das Becken von Břas befand sich auf unseren früheren Aufnahmskarten als ein selbstständiges rundherum abgeschlossenes Becken verzeichnet. Erst im verflossenen Sommer hat Herr Bergrath Lipold einen unmittelbaren Zusammenhang desselben mit dem weit grösseren, dem Becken von Radnitz, erkannt. Herr Dr. Const. v. Etti n g s h a u s e n behandelt in seinem grossen Werke „die Steinkohlen-Flora von Radnitz in Böhmen“ (Abhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt, II, III. Abth., Nr. 3) das Břaser Becken als eine Bucht des von Radnitz und führt von da die Localität Wranowitz, die besonders fleissig ausgebeutet wurde, an. Herr Hüttenmeister Feistmantel nennt die in Rede stehende Bucht das Becken von Břas, und sendet aus 7 verschiedenen Fundorten fossile Pflanzenreste ein. Von diesen Fundorten gehören vier, westliches Ausgehendes, nordwestliches Ausgehendes bei Wranowitz, nördliches Ausgehendes, und Tiefstes der Mulde, den im Hangenden der Kohle abgelagerten Schichten von Schiefer und Sandstein; zwei Fundorte, nordöstliches Ausgehendes und westliche Ausbisse, befinden sich im Liegenden der Kohle, und ein Fundort, auf Zwischenmitteln der Kohle im nordöstlichen Ausgehendes der Mulde. Diese genauen Angaben machen die Sendung des Herrn Feistmantel ausserordentlich werthvoll. Folgende Tabelle gibt die Reihe der eingesendeten Arten aus dem Becken von Břas und ihre Vertheilung, sowohl in verticaler als horizontaler Richtung.